

Mittwoch, 29. Dezember 2021

Seite 11

Prien ist besonders bienenfreundlich

Zum zweiten Mal Auszeichnung vom Bezirk für Maßnahmen zugunsten der Honigsammler

VON DIRK BREITFUSS

Prien – Die Marktgemeinde gehört zu den bienenfreundlichsten Kommunen in Oberbayern. Das hat sie schriftlich. Der Bezirk hat die Bemühungen Priens, den Honigsammlern Nahrung und Lebensräume anzubieten, mit einer Urkunde belohnt. Es ist die zweite Auszeichnung dieser Art nach 2019.



Bürgermeister Andreas Friedrich und Marktgemeinderätin Angela Kind freuen sich über die Auszeichnung.

FOTO BERGER

Der Dokumentarfilm „More than honey“ hat vor zehn Jahren weltweit wegen des dramatischen Bienensterbens Alarm geschlagen. Das Volksbegehren „Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern“, das Anfang 2019 unter dem Motto „Rettet die Bienen“ fast jeder fünfte Bayern per Unterschrift unterstützte, sensibilisierte nochmals viele Menschen für das Thema.

Gymnasiasten bauen Insektenhotels

In Prien passierte schon vorher einiges. Das lag vor allem an den beiden Marktgemeinderätinnen der Grünen, Angela Kind und Gaby Rau, die inzwischen aus dem Gremium ausgeschieden ist. Mit Unterstützung von Schülern des Ludwig-Thoma-Gymnasiums entstanden zum Beispiel Insektenhotels im Eichental, am Friedhof und am Herrnberg. Wiederholt wurden Flächen mitten im Ort zu Blühwiesen umfunktioniert, wo Blumen den

Insekten Nahrung bieten. Beispiele, wo es im Sommer jetzt brummt und summt, sind Flächen am Wendehammer vor den Franziska-Hager-Schulen oder heuer am östlichen Zugang zum Bahnhof.

Bei der symbolischen Überreichung der Urkunde des Bezirks im Bürgermeisterbüro konnte es Kind verschmerzen, dass Grassau den Prienern den Sieg beim zweijährlichen Wettbewerb der bienenfreundlichen Kommunen weggeschnappt hat. Als treibende Kraft der Aktivitäten ist sie durchaus zufrieden und voll des Lobens für die Gärtnerei der Gemeinde unter Leitung von Gerd Schmidbauer. Er bewirtschaftete die Grünflächen „mit viel Verstand und Herzblut“, sodass Bienen und andere Insekten immer öfter blühende Inseln im Ort vorfinden. Schmidbauer verwende bei der Aussaat zudem nur sogenannte autochthone, also einheimische Pflanzen.

Bis die Blühwiesen auch für die Menschen ansehnlich sind, braucht es freilich Geduld. „Eine richtige Blühwiese braucht drei Jahre, bis sie gut aussieht“, erklärte Friedrich. Das liegt nicht nur an der Auswahl der Samen, sondern auch an der Pflege. Höchstens zweimal im Jahr soll gemäht werden und das Mähgut an Ort und Stelle liegen bleiben, damit sich die Blumen vermehren können.

Dass die Zahl der blühenden Farbtupfer in Prien steigt, liegt auch an den sogenannten „Eh-da“-Flächen. Schon vor einigen Jahren hatte der damalige Marktgemeinderat beschlossen, sich an einem Projekt der Technischen Universität Weihenstephan zu beteiligen. Es geht darum, kleine Grasflächen, die „eh da“ sind, durch Anpflanzungen in Blühstreifen zu verwandeln. „Es gibt viele kleine Flächen, die man mitten im Ort aufwerten kann“, lässt Friedrich durchblicken, dass er solchen Vorstößen offen gegenüber steht.

Das Gemeindeoberhaupt und die Umweltreferentin des Marktgemeinderats freuen sich gleichermaßen, wenn Privat- oder Geschäftsleute mit gutem Beispiel vorangehen. Kind nennt als positive Beispiele von den Inhabern liebevoll gepflegte Oasen vor dem Bioladen „Werners Naturalien“ an der Hochriesstraße und dem Südtiroler Spezialitätengeschäft „Berggut“ an der Bernauer Straße.

Die nächste Initiative ist schon in Vorbereitung. Mit dem Obst- und Gartenbauverein Prien soll bald ein Streuwiesenprojekt starten, kündigte Kind an.

Mehr Engagement zugunsten der Bienen wünscht sich Kind in privaten Gärten. Da fehle oft die Geduld. Viele wüssten gar nicht, wie viel sie mit einfachen Mitteln für die Bienen und andere Nektarsammler tun könnten, bedauert Kind und fällt gleich noch ein vernichtendes Urteil zu Mährobotern.

Kompromiss bei der Rehaklinik

Dass es auch Mittelwege zwischen gepflegtem Rasen und blühenden Wiesen geben kann, zeigt das Beispiel des Medical Parks Prien Kronprinz. In dessen Gartenanlage bleibt seit einer Initiative der Priener Grünen 2020 die Hälfte der Wiese den Sommer über unberührt stehen. Den anderen Teil mäht der

Roboter weiter, der bis dahin alles gemäht hatte, bevor irgendeine Blume blühen konnte.



Mindestens fünf Voraussetzungen

Fünf Voraussetzungen müssen Kommunen mindestens erfüllen, um als bienenfreundlich eingestuft zu werden: Gemeindeflächen wie Verkehrsinseln oder Streuobstwiesen müssen bienen- und insektenfreundlich bepflanzt sein. Alle landwirtschaftlichen Flächen im Besitz der Kommune müssen extensiv, bienenfreundlich und ohne Einsatz von Pestiziden bewirtschaftet werden. Die Grünstreifen an gemeindeeigenen Straßen müssen bienenfreundlich behandelt werden und die Beleuchtung insektenfreundlich sein. Und schließlich muss die Gemeinde der örtlichen Imkerschaft Plätze zum Aufstellen von Bienenhäusern und Bienenvölkern zur Verfügung stellen.

Mit weiteren freiwilligen Maßnahmen konnten Gemeinden zusätzliche Punkte sammeln, etwa wenn sie Insektenhotels, Hecken und Althölzer vorweisen.